



Nahversorgung in Südtirol:

Gut versorgt – auch in Zukunft?

Inhalt

2 EDITORIAL

THEMA

3 Nahversorgung in Südtirol

5 Vorwort

6 Genossenschaft NaveS

7 Blitzlichter zur Nahversorgung

SÜDTIROL AKTUELL

8 Brief aus Rom

BUCHVORSTELLUNG

9 Wilde Jahre

INNOVATIV

10 Solos Farm

KOLUMNE / NÜTZLICHES

11 Kolumne: Unsere Jugend / Experten antworten

INTERN

12 Sommertreffen 2026 in Schlanders

13 Grenzpendlertagung in Sterzing, Verabschiedung Ingrid

14 Treff.Heimat Februar, Bericht Vereine

15 Treff.Heimat März

HEIMAT UND WELT

16 Birgit Nössing

IMPRESSUM

Herausgeber und Eigentümer:

Südtiroler in der Welt VFG

Verantwortlich für den Inhalt: Maria Lobis

Redaktion: Jenny Pech, Richard Kienzl / **Layout:** movi

alle: 39100 Bozen, Pfarrplatz 31, Postf. 463

Tel. (0039) 0471 309176

Fax (0039) 0471 982867

Internet: www.suedtirolerinderwelt.org

E-Mail: info@suedtirolerinderwelt.org

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter 7/72

Druck: lanarepro Ges.m.b.H., I-39011 Lana

Ausgaben:

„Heimat & Welt“ erscheint jeden zweiten Monat
(insgesamt 6 mal jährlich)

Bei Unzustellbarkeit zurück an:

Arbeitsstelle für Südtiroler in der Welt,
39100 Bozen, Pfarrplatz 31, Postf. 463

Redaktionsschluss:

Am 15. des Monats

Bankverbindung:

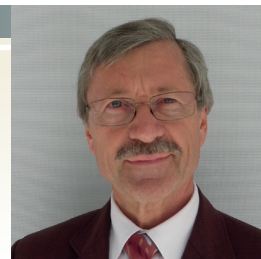
Südtirol und Italien: Südtiroler Sparkasse

Waltherplatz, 39100 Bozen

IBAN IT68A 06045 11601 000000371000

BIC CRBZIT2B001

Mitfinanziert von der Autonomen Provinz Bozen



Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe widmen wir uns einem zentralen Thema, das eng mit der Lebensqualität verbunden ist: der Nahversorgung. Darunter versteht man das Vorhandensein grundlegender Dienstleistungen, die für den Alltag der Menschen unverzichtbar sind. Während die Nahversorgung in Städten und größeren Ortschaften weitgehend gesichert ist, stellt sich die Situation in entlegenen Tälern und Dörfern oft anders dar. Die dort lebenden Menschen müssen mitunter auf bestimmte Annehmlichkeiten verzichten – nicht selten mit der Folge, dass Abwanderung einsetzt. Die Politik in Südtirol verfolgt daher das Ziel, den ländlichen Raum lebenswert zu erhalten und weiter aufzuwerten. Nahezu alle Höfe im Berggebiet verfügen inzwischen über eine Zufahrtsstraße. Auch der öffentliche Nahverkehr bedient regelmäßig abgelegene Täler und Dörfer. Mit gezielten Maßnahmen wird zudem die wohnortnahe ärztliche Versorgung gestärkt. Finanzielle Zuschüsse tragen dazu bei, dass Dorfläden und Dorfgasthäuser in peripheren Gebieten bestehen können.

Diese Unterstützungsmaßnahmen sichern nicht nur die Grundversorgung, sondern stärken auch wichtige soziale Treffpunkte und erhöhen damit die Lebensqualität vor Ort. Wenn Menschen in ihrem Dorf bleiben, kann sich auch das Vereinsleben nachhaltig entfalten. Noch nie gab es in Südtirol so viele Vereine wie heute: 209 Musikkapellen, 306 Freiwillige Feuerwehren, über 400 Chöre, mehr als 200 aktive Theatergruppen, über 500 Sportvereine, 142 Schützenkompanien sowie zahlreiche Rettungsorganisationen. Insgesamt engagieren sich mehr als 150.000 Menschen ehrenamtlich in Vereinen.

Diese Organisationen sind der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält – und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Erich Achmüller

Nahversorgung in Südtirol

Warum unser Handel Zukunft hat

■ Wer aus Südtirol stammt und heute in Wien, Zürich oder Übersee lebt, kennt das Gefühl: Man kommt heim, fährt durchs Tal, biegt in ein Dorf ein – und da ist es noch, das Geschäft im Ortskern.



Fotos: Unsplash



Foto: HDS

Man holt Brot bei der Bäckerei, eine Kleinigkeit beim Lebensmittelhändler, vielleicht noch Käse in der Sennerei oder ein Stück Speck beim Metzger. In vielen Regionen Europas ist das längst keine Selbstverständlichkeit mehr. In Südtirol hingegen ist die Nahversorgung – also die wohnortnahe Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs – bis heute weitgehend flächendeckend vorhanden. Das ist ein Stück unserer Identität und zugleich ein Standortfaktor für unsere Täler.

Was macht Südtirol hier so besonders? Es ist die Kombination aus historisch gewachsenen Dörfern, kurzen Wegen und

einer Handelsstruktur, die nicht nur auf Größe, sondern auf Nähe setzt. Viele Nahversorger sind klein- und familiengeführt, oft über Generationen hinweg. Sie kennen ihre Kundinnen und Kunden, sie beraten persönlich, sie übernehmen Verantwortung im Ort.

Und genau deshalb sind sie mehr als „Verkaufsstellen“: Sie sind Treffpunkte. Der tägliche Einkauf holt Menschen aus ihren Häusern und Wohnungen, schafft Begegnungen, stärkt Gemeinschaft – gerade auch für ältere Menschen, aber genauso für Familien, die im Dorf ein vertrautes Umfeld schätzen.

Traditionelle Nahversorgung – was es noch gibt

Wenn wir von traditioneller Nahversorgung sprechen, denken viele zuerst an den klassischen Dorfladen. Doch das Bild ist vielfältiger. Dazu gehören weiterhin kleine Lebensmittelgeschäfte und Gemischtwarenläden, Bäckereien, Metzgereien, Obst- und Gemüseläden, Trafiken oder Kioske. In manchen Orten sind es kleine Kaufhäuser, die von der Schultasche bis zum Kochtopf vieles abdecken. Immer wichtiger werden regionale Produkte – eine enge Partnerschaft zwischen Landwirtschaft und Handel vor Ort.

Nicht zu vergessen sind die Märkte, kleine Feinkostläden, Spezialitätenhändler oder die Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe, die Reparaturen übernehmen und damit Alltagswege sparen: vom Schuhmacher bis zur Reparaturwerkstatt, vom Schreibwarenladen bis zum Friseur.

Und dann gibt es die „unsichtbaren“ Leistungen, die man erst bemerkt, wenn sie fehlen: Paketannahme, Zeitungen, Monopolwaren, Lieferservice frei Haus, Fotokopier- oder Internetdienst, Postdienste – und nicht zuletzt die Gastronomie mit Dorfgasthäuser und Bars, die in vielen Dörfern gemeinsam mit Handel und Dienstleistungen das Ortsleben trägt und eine gewichtiger Teil der Nahversorgung sind. In der Summe entsteht daraus ein funktionierender Alltag vor der Haustür – für ältere Menschen, für Familien, für Pendler und ebenso für Gäste.

Wie sieht die Entwicklung der kommenden Jahre aus?

Wir sind überzeugt: Die Nahversorgung bleibt ein Schlüssel für lebendige, attraktive und lebenswerte Orte – aber sie wird sich auch verändern (müssen). Der Druck auf kleine Betriebe steigt. Preissensibilität, Online-Handel, großflächige Formate in den Zentren, steigende Energie- und Per-



Foto: HDS

sonalkosten sowie bürokratische Anforderungen treffen besonders jene, die mit knappen Margen wirtschaften. Gleichzeitig wird die Frage der Nachfolge immer drängender: Viele Inhaberinnen und Inhaber stehen vor dem Generationswechsel, aber nicht überall findet sich jemand, der Verantwortung und Risiko übernimmt.

Hinzu kommt der demografische Wandel. Südtirol wird älter – und in den nächsten Jahren wird es weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter geben. Das wirkt sich auf Personal, Öffnungszeiten und die betriebliche Organisation aus. Gleichzeitig steigt gerade dadurch die Bedeutung kurzer Wege: Wer weniger mobil ist oder bewusst auf Autofahrten verzichten möchte, braucht Angebote in der Nähe. Auch ökologische Aspekte – weniger Verkehr, kurze Lieferketten, regionale Wertschöpfung – sprechen klar für eine starke Nahversorgung.

Die größten Herausforderungen

Aus Sicht des Wirtschaftsverbandes hds lassen sich die wichtigsten Herausforderungen wie folgt bündeln:

Wirtschaftlichkeit sichern. Ein Dorfladen kann nicht allein über den Preis gewinnen. Er braucht ein Profil: Qualität, Regionalität, Service, Vertrauen. Dafür müssen Rahmenbedingungen stimmen – von leistbaren Mieten bis zu fairen Wettbewerbsbedingungen.

Nachfolge fördern. Nahversorger sind moderne Unternehmen. Wer übernimmt, braucht Know-how, Finanzierung, Unterstützung bei Verwaltung und Digitalisierung. Unternehmertum im Ort muss wieder attraktiv werden.

Fachkräfte finden. Handel ist ein Dienstleistungsberuf mit Verantwortung. Wir brauchen Qualifizierung, zeitgemäße Arbeitsmodelle und Wertschätzung für jene, die täglich für Versorgung sorgen.

Digitalisierung praxistauglich umsetzen. Digitale Warenwirtschaft, Bestellmöglichkeiten, Click & Collect oder Liefersdienste sind Chancen – aber nur, wenn Lösungen leistbar, sicher und einfach in den Alltag integrierbar sind.

Ortsentwicklung mitdenken. Nahversorgung hängt an Frequenz. Wenn Ortskerne ausdünnen und Wohnen sich an den Rand verlagert, verliert der Laden seine Basis.



Foto: HDS

Raum- und Verkehrsplanung müssen das Leben im Zentrum stärken – mit sicheren Wegen, guter Erreichbarkeit und Aufenthaltsqualität.

Politik und Bevölkerung mit großer Verantwortung. Beide müssen sich bewusst sein, dass Nahversorgung nur eine Zukunft hat, wenn zum einen die Politik auf Landes- und Gemeindeebene die richtigen Rahmenbedingungen setzt und Fördermöglichkeiten vorsieht und die Bevölkerung das Einkaufen und Konsumieren vor Ort als gesellschaftlichen Vorteil sieht.

Chancen: Nahversorgung als moderner Dorfknotenpunkt

Gerade weil sich so vieles verändert, liegen große Chancen in der Nahversorgung – wenn wir sie aktiv gestalten.

Erstens wächst der Wunsch nach regionalen, nachvollziehbaren Produkten. Ein Nahversorger kann das „Schaufenster“ für Südtiroler Qualität sein: Brot aus der Dorfbäckerei, Käse aus der Sennerei, saisonales Obst und Gemüse, Produkte lokaler Handwerker. Vertrauen, Transparenz und Rückverfolgbarkeit werden zu echten Wettbewerbsvorteilen – auch gegenüber

anonymen Online-Angeboten.

Zweitens entstehen neue Service-Modelle. Viele Betriebe entwickeln sich zu „Hybrid“-Anbietern: Sie verbinden Verkauf mit Zusatzdiensten wie Zeitungen, Post- und Paketservices, Lieferservice, Internet- oder Kopierdienst, oder sie schaffen kleine Begegnungszonen im Geschäft. Auch Click & Collect, Abhol- und Zustelldienste oder die Nutzung von Räumen für weitere Dienstleistungen können ein Standbein sein. Solche Modelle machen

Nahversorgung widerstandsfähiger, weil sie mehrere Bedürfnisse der Bevölkerung bündeln und damit mehr Frequenz, mehr Nutzen und oft auch mehr Ertrag schaffen – ohne die Grundidee der Nähe zu verlieren.

Drittens kann Digitalisierung die persönliche Nähe ergänzen. Eine junge Familie bleibt dem Geschäft treu, wenn sie schnell vorbestellen und abholen kann; eine ältere Kundin bleibt, weil sie Beratung und Unterstützung bekommt. Wer beides verbindet, gewinnt. Zudem ist die Nahversorgung auch für Gäste wichtig: Authentizität, Regionalität und ein lebendiger Ortskern sind Teil des touristischen Erlebnisses. Ein Dorfladen mit lokalen Produkten und freundlicher Beratung ist ein Aushängeschild für die Südtiroler Lebensart.

Viertens wird Nachhaltigkeit konkreter. Kurze Wege bedeuten weniger Verkehr. Lokale Wertschöpfung hält Arbeitsplätze im Ort. Und wer im Dorf einkauft, stärkt den Kreislauf: vom Produzenten über den Handel bis zum Verein, den der Betrieb unterstützt. Nahversorgung ist damit nicht nur ein wirtschaftliches Thema, sondern auch ein Beitrag zu mehr Lebensqualität.

Südtiroler Einzelhandel

Die Digitalisierung und ein verändertes Kaufverhalten erfordern einen Wandel.

Geschäfte

Südtirols Einzelhandel sichert eine flächendeckende Nahversorgung.

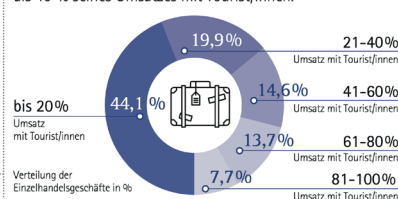


Seit 2014

Geschäfte	4.580	-2,8 %
Verkaufsfläche	719.308 m ²	+11,7 %
Fläche je Geschäft	157 m ²	+14,6 %
Beschäftigte	18.589	+0,1 %

Bedeutung des Tourismus

Jedes dritte Einzelhandelsgeschäft erwirtschaftet mehr als 40 % seines Umsatzes mit Tourist/innen.



Einige Zahlen und Fakten zum Einzelhandel in Südtirol (Quelle: WIFO)



Der Wirtschaftsverband hds organisiert im Frühjahr eine landesweite Sensibilisierungskampagne „Mein Lieblingsgeschäft“. Mehr unter: www.lieblingsgeschäft.it

Rahmenbedingungen: Förderung ja – aber entscheidend ist das Bewusstsein

Eine flächendeckende Nahversorgung fällt nicht vom Himmel. Sie braucht Menschen, die vor Ort einkaufen – und sie braucht öffentliche Rahmenbedingungen, die die besondere Leistung kleiner Betriebe anerkennen. Das Land Südtirol setzt seit Jahren auf gezielte Unterstützung, etwa über Beiträge für die Aufrechterhaltung oder Eröffnung von Nahversorgungsbetrieben und über Maßnahmen zur Digitalisierung von Kleinstunternehmen. Und die Gemeinden können bei Betriebseröffnungen in den Ortskernen Förderbeiträge gewähren. Diese Richtung ist richtig, weil sie Struktur stärkt, bevor sie bricht.

Förderung allein jedoch kann den Dorfladen nicht „ersetzen“. Entscheidend ist das Bewusstsein, dass jeder Einkauf eine Entscheidung darüber ist, wie unser Dorf morgen aussieht. Wollen wir Orte, in denen man einander begegnet, ältere Menschen selbstständig bleiben, Kinder kurze Wege haben? Dann braucht es den täglichen Beitrag vieler – nicht nur an Sonntagsreden, sondern an der Kassa.

Ein Auftrag für die kommenden Jahre

Südtirol hat die Chance, weiterhin europäisches Vorbild zu sein: als moderne Region mit starken Ortskernen. Nahversorgung verbindet Wirtschaft mit sozialem Zusammenhalt, Tradition mit Innovation und Lebensqualität mit Nachhaltigkeit.

Als hds setzen wir uns dafür ein, dass die vielen Klein- und Familienbetriebe die Werkzeuge bekommen, um ihre Rolle auch in Zukunft zu erfüllen: mit Beratung, Weiterbildung, politischer Interessenvertretung und konkreter Unterstützung – von Förderanträgen bis zu Digitalisierungsprojekten. Und wir richten einen Appell an alle Südtirolerinnen und Südtiroler, im Land und in der Ferne: Wenn Sie heimkommen, spüren Sie sofort, was einen Ort lebendig macht. Helfen wir gemeinsam mit, dass dieser Reichtum bleibt – Tag für Tag, Einkauf für Einkauf.



Philipp Moser

Präsident Wirtschaftsverband hds

VORWORT



Liebe Südtirolerinnen und Südtiroler in aller Welt,

Südtirol ist ein Land mit 116 Gemeinden und vielen unterschiedlichen Realitäten. Während in den Städten und größeren Orten ein dichtes Netz an Geschäften besteht, sind die Strukturen in kleinen Dörfern und abgelegeneren Tälern oft anders. Genau dort zeigt sich, wie wichtig Nahversorgung wirklich ist.

Ich selbst bin auf einem Bergbauernhof aufgewachsen.

Mein Vater hat über viele Jahre hinweg Milch geliefert. Früh am Morgen machte er sich auf den Weg – bei jedem Wetter. Diese Arbeit war Teil eines funktionierenden Kreislaufs im ländlichen Raum, geprägt vom Miteinander und vom genossenschaftlichen Gedanken, und das bis heute.

Zu diesem Kreislauf gehört auch das Geschäft im Dorf.

Dort kauft man ein, erledigt Besorgungen und trifft Menschen. Gerade in Südtirol wissen wir, wie wichtig es ist, dass die Grundversorgung vor Ort gesichert bleibt. Ein Geschäft im Dorf bedeutet, Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs in erreichbarer Nähe zu haben.

Gleichzeitig sind diese Geschäfte weit mehr als nur Verkaufsorte. Sie sind Treffpunkte, Orte des Austauschs und Teil des sozialen Lebens im Dorf.

Erst kürzlich hat die Landesregierung deshalb neue Förderkriterien beschlossen, um gastgewerblichen Nahversorgungsbetriebe gezielt zu unterstützen, besonders in kleineren und strukturschwächeren Ortschaften.

Denn Nahversorgung bedeutet mehr als Versorgung: Sie steht auch für Lebensqualität, Gemeinschaft und lebendige Dörfer.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und sende herzliche Grüße

Ihre Rosmarie Pamer

NaveS: Nahversorgung für Südtirols Dörfer

Kurze Wege, regionale Produkte – eine Erfolgsgeschichte

■ Die Sicherung der Nahversorgung in den Dörfern ist das zentrale Anliegen der Nahversorgungsgenossenschaft NaveS. Was 2011 mit einem einzigen Geschäft in Vahrn begann, ist heute ein landesweites Netz mit 20 Geschäften in fast allen Teilen Südtirols. Rund 1.575 Mitglieder tragen die Genossenschaft.

Gerade in peripheren und strukturschwächeren Gemeinden spielt die lokale Versorgung eine entscheidende Rolle: Ältere Menschen, Familien ohne Auto oder Berufstätige sind auf kurze Wege angewiesen. „Unser Ziel ist es, den Menschen im Dorf ein Grundangebot an Lebensmitteln und Alltagswaren zu sichern und damit die Lebensqualität vor Ort zu erhalten“, erklärt Obmann Georg Mayr.

Gleichzeitig schafft die Nahversorgung auch Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Rund 130 Personen sind bei der NaveS beschäftigt, überwiegend Frauen in Teilzeit – das entspricht etwa 90 Vollzeitstellen. So bleibt Wertschöpfung in den Gemeinden und stärkt die lokale Wirtschaft.

Versorgt werden die Geschäfte größtenteils über die Trentiner

Konsumgenossenschaft SAIT Coop, die eine effiziente Logistik und stabile Preise ermöglicht. Ergänzt wird das Sortiment gezielt durch Produkte aus Südtirol: Milch, Äpfel, Brot, Fleischwaren oder saisonale Erzeugnisse stammen vielfach von regionalen Betrieben. Damit verbindet die NaveS Versorgungssicherheit mit der Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Immer häufiger wenden sich Dorfgemeinschaften an die NaveS, wenn bestehende Geschäfte aus Altersgründen schließen müssten. Nicht alle Anfragen können übernommen werden, doch wo es wirtschaftlich und strukturell sinnvoll ist, springt die Genossenschaft ein, um Versorgungslücken zu verhindern.

Abgerundet wird der soziale Anspruch durch die Zusammenarbeit mit der Südtiroler Landestafel: Nicht verkaufte, aber noch genießbare Lebensmittel werden an bedürftige Menschen weitergegeben. So verbindet NaveS wirtschaftliches Arbeiten mit sozialer Verantwortung – im Dienst der Nahversorgung und des Lebens in den Dörfern. <



Fotos: NaveS



Weitere Infos finden Sie unter:
www.naves.it



Nahversorgung in Südtirol

Blitzlichter

■ Die kleinen Geschäfte sind mehr als nur Läden – sie sind Treffpunkte. Gedanken und Meinungen.

Astfelder Lodn

Wenn ich auf diese dreieinhalb Jahrzehnte zurückblicke, empfinde ich vor allem tiefe Dankbarkeit. Viele Kunden begleiteten mich schon von Anfang an und aus geschäftlichen Begegnungen sind Freundschaften entstanden. Ihr Vertrauen und ihre Treue waren der Motor, der mich all die Jahre angetrieben hat. Ohne sie wäre diese lange Reise nicht möglich gewesen.



Maria Kienzl, seit Herbst 2025 in Pension. 35 Jahre führte sie Gemischtwaren Kienzl in Astfeld, Sarntal



Paula Obertimpfner, Unterreinswald, Sarntal

Der „Astfelder Lodn“ war zum Einkaufen sehr praktisch, denn es gab fast alles, was man so braucht. Den ganzen Tag über war ein reges Kommen und Gehen. Maria hatte immer ein Lächeln auf den Lippen; sie hörte zu und teilte mit den KundInnen Freud und Leid. Das Geschäft war ein Treffpunkt, ein Ort des Zuhörens und des Vertrauens. Oft möchte ich noch zukehren, aber der Lodn bleibt geschlossen. Maria und ihr Lodn fehlen in Astfeld.

Bauernmarkt

Wir produzieren seit 1999 Obst und Gemüse in Bozen und Umgebung und verkaufen es dann direkt auf dem Bauernmarkt. Immer mehr Menschen schätzen die kurzen Transportwege. Frische, saisonale, hochwertige Lebensmittel und sind auch bereit, dafür etwas mehr zu bezahlen.

Zudem ist der Bauernmarkt

auch ein sozialer Treffpunkt, wo sich Leute gerne begegnen, um zu ratschen.

Für uns bedeutet Nahversorgung, nicht nur Kunden zu beliefern und zufriedenzustellen; vielmehr freut sich jeder über ein freundliches Lächeln, und es wird auch manchmal ein offenes Ohr gebraucht.

Petra Springeth mit Familie



Siebeneich

Nahversorgung bedeutet nicht nur die Versorgung mit Grundgütern der Bevölkerung, die kleinen Geschäfte sind auch ein Treffpunkt für viele Menschen die alleine sind oder ältere Menschen, einfach jemandem seinen Tag erzählen oder dass einfach jemand da ist, der nachfragt wie es geht. So stärkt die Nahversorgung auch das Gemeinschaftsleben. Viele Menschen kaufen lieber in großen Supermärkten oder Einkaufszentren ein. Diese sind oft günstiger und haben eine größere Auswahl. Dadurch haben kleine Dorfläden weniger Kun-

den. Auch der Online-Handel wird immer wichtiger. Steigende Energie- und Personalkosten erschweren den Betrieb kleiner Geschäfte mit ohnehin geringen Gewinnmargen. Ein weiteres Problem ist, dass viele Besitzer kleiner Geschäfte bald in Pension gehen. Oft gibt es niemanden, der das Geschäft weiterführen möchte und es werden nur mehr Kooperationen eingesetzt. Und ganz ehrlich gesagt, verstehe ich auch jeden, der sich nicht traut, selbstständig zu werden. Denn leider Gottes wird man von unserem System fast aus(einander)-genommen.

Kleine Geschäfte und Betriebe schaffen Jobs für Menschen in der Region. Die Nahversorgung steht heute vor einigen Herausforderungen. Meine Schwiegermutter und ich betreiben jetzt seit 6 Jahren so einen kleinen Betrieb in Siebeneich. Die zunehmenden Veränderungen sind stark spürbar, es wird immer komplizierter und zeitaufwendiger, auch mit der ganzen Zettelwirtschaft.

Ich hoffe auf einen Umschwung, denn es ist nur eine Frage der Zeit, dass diese kleinen Betriebe verschwinden. Trotzdem möchten wir, solange

es geht, unseren Beitrag für unsere Dorfgemeinschaft leisten.

Elfi Unterkofler



Autonomie, Sicherheit und Reformen im Überblick

Brief aus Rom



Manfred Schullian

Abgeordneter im
italienischen Parlament

Geschätzte Leserinnen und Leser,

der Frühling dieses Jahres steht wohl nicht unter einem guten Stern. Zusätzlich zu dem immer noch nicht beigelegten Ukraine-Krieg gibt es plötzlich ein neues Kriegsszenario, angezettelt von Amerika. Der plötzliche Angriff auf den Iran im Verbund mit Israel hat viele überrascht, da ja Gespräche zwischen den heutigen Kriegsparteien am Laufen waren, und es die Hoffnung gab, dass diese doch zu einer Lösung führen könnten. Es ist nun nicht so, dass die Beseitigung der Regimeführung im Iran großes Bedauern in der Weltdiplomatie ausgelöst hätte, aber die Vorgangsweise ist ganz klar rechtswidrig. Die Souveränität eines Staates, die gestern noch als unumstößlicher Grundsatz des internationalen Rechts galt, scheint nicht mehr zu gelten und die Position des Stärkeren setzt sich mit Gewalt durch. Die Verurteilung von Putin wegen seines Einmarsches in der Ukraine verliert jede Glaubwürdigkeit, wenn nun der globale Gegenspieler von Russland plötzlich dieselben Manöver abzieht und straffrei fordert, die künftige politische Führungsriege eines Drittstaates zu bestimmen. Und einmal mehr zeigt sich, dass Europa mittlerweile außen vor ist und in der Weltpolitik allenfalls marginale Rollen spielt. Ein Ende dieses neuen Krieges ist nicht abschätzbar, und die Sorge, dass sich die Auseinandersetzungen ausweiten und in gefährliche Nähe zu Europa gelangen, ist nicht von ungefähr. In dieser Zeit der globalen Unsicherheit tritt die nationale Diskussion über die Reform der Justiz fast schon in den Hintergrund. Am 22. und 23. März haben wir über die von der Mehrheit gewollte Verfassungsreform, mit welcher die Karrieren von Richtern und Staatsanwälten getrennt werden sollten, abgestimmt. Das Thema ist bekannt: seit langem schon verfolgt vor allem Forza Italia das Ziel, die als unselig empfundene Verquickung der beruflichen Karrieren zwischen Richtern und Staatsanwälten aufzuheben. Mit Justizminister Nordio wurde eine umstrittene Reform auf den Weg gebracht, um in der Verfassung festzuschreiben, dass es zwischen Staatsanwälten und Richtern keine Durchlässigkeit mehr gibt. Der Grundgedanke ist jener, dass der Staatsanwalt ebenso wie die angeklagte Partei in einem Strafverfahren ist und demnach über keine privilegierte Schiene zum Richter verfügen soll, um dessen Objektivität und Unabhängigkeit in der Entscheidungsfindung nicht zu beeinflussen. Nachdem die Verfassungsreform in der zweiten Lesung in Kammer und Senat nicht die Zweidrittelmehrheit gefunden hat, war das Volk aufgerufen, darüber zu befinden. Der Untergang der Regierung war unerwartet klar. Die Opposition war nahezu geschlossen gegen diese Reform (auch wenn einige Vertreter sich dafür ausgesprochen haben), und es waren mehr der politische Widerspruch als der sachliche Umgang mit dem Thema, der zu dieser Haltung geführt hat. So wie es auch in der Mehrheit selbst durchaus Anhänger gab, die sich gegen diese Reform gewandt haben. Fest steht, dass der Mythos der Unbesiegbarkeit von Ministerpräsidentin Meloni gebrochen ist. Aber darauf abzuleiten, dass sie auch politische Wahlen verlieren könnte, ist verfrüht. Zum einen sind die Oppositionsparteien immer noch weit von einer gemeinsamen Position entfernt, zum anderen darf man die Kompaktheit der Mehrheitsparteien bei Wahlen nicht unterschätzen.

Ihr Manfred Schullian



Wir stiften Zukunft
Promuoviamo futuro

Nächster TREFF.Heimat

14. Mai: Besichtigung Lederhosenmanufaktur Amalia Pernter, Salurn

11. Juni: Besichtigung Kirnig – Südtiroler Edelpilze, Aldein

Wollen auch Sie die Einladungen zum TREFF.Heimat regelmäßig per Whatsapp erhalten, dann melden Sie sich bei uns.

Informationen bei Südtiroler in der Welt,

Tel. 0471 309176 / info@suedtirolerinderwelt.org

www.suedtirolerinderwelt.org/veranstaltungen-und-termine

Wilde Jahre

Tourismus zwischen Boom und Bruch / Von Paul Rösch und Patrick Rina

■ **Dieses Buch erzählt von den Boomjahren des Südtiroltourismus und seinen Auswirkungen, die bis heute nachhallen. Wir haben die Autoren zur Entstehung des Buches befragt.**

Das Buch ist ein gemeinsames Projekt: Wie kam es zu der Idee des Buches?

Paul Rösch: Den Impuls zum Buch „Wilde Jahre. Tourismus in Südtirol 1961–1983“ gab Thomas Kager (Edition Raetia). In Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum für Tourismus „Touriseum“ in Meran entstand ein Forschungsprojekt, das die Grundlage für die Recherchen zu diesem Buch bildete. Patrick und ich waren 2024 und 2025 monatelang in Südtirol unterwegs, um mit Menschen zu sprechen, die die Anfänge des südtirolweiten Fremdenverkehrs miterlebt und mitgestaltet hatten. Dank der über 90 geführten Interviews war es möglich, ein Stimmungsbild jener Zeit zu vermitteln. Diese Perspektive erschien uns angesichts der derzeit recht polarisierend geführten Diskussionen zum Phänomen „Overtourismus“ besonders wichtig. Unser Anliegen war es, einen ungeschminkten Blick zurück auf die Anfänge des Massentourismus, die sogenannten „Wilden Jahre“, zu werfen.

Was hat Sie bei der Recherche zum Thema besonders beeindruckt?

Patrick Rina: Bereits bei den Zeitzeugenabenden in zehn Bibliotheken in ganz Südtirol spürten wir ein starkes Bedürfnis, diese Zeit aufzuarbeiten.

Es waren „wilde Jahre“ in vielerlei Hinsicht: Alles schien möglich. Ehemals landwirtschaftlich geprägte Dörfer verwandelten sich in Tourismushochburgen: Wo zuvor der Misthaufen stand, leuchtete nunmehr das Blau eines Schwimmbades. In ein Land, das von Armut und großer politischer Unsicherheit geprägt war, strömten plötzlich Modernität, Geld und auch eine Form von Globalisierung. Das brachte viel Hoffnung, aber auch Überforderung mit sich. An den Gesprächsabenden bot sich uns ein authentisches Bild dieser „Schwellenzeit“. Nicht nur die bekannten Pioniere und Gastgeber kamen zu Wort, sondern auch Kellner, Köche, Kinder von Zimmervermietern sowie Menschen, die von Schwarzarbeit oder Gewalt betroffen waren. Unterschiedliche Realitäten und Vorstellungen prallten aufeinander und bestätigten die Vielfalt der Perspektiven. Werte, Würde, Erwartungen, Erniedrigungen, Freude, Kraft, Abstürze und Übertreibungen kamen bei den Begegnungen mit den Zeitzeugen zur Sprache.

Tourismus ist für manche Gemeinden in Südtirol heute ein „heißes Eisen“, damals war das anders. Was waren zu jener Zeit die Herausforderungen im Tourismusbereich?

Paul Rösch: Zwischen 1961 und 1983 geriet die „alte“ Welt ins Wanken. Plötzlich eröffneten sich neue finanzielle Möglichkeiten: Häuser wurden renoviert oder neu gebaut, die Gästezimmer erhielten Badezimmer und dank der hohen Inflation waren Kredite ver-

gleichsweise günstig. Das Ortsbild vieler Dörfer veränderte sich grundlegend. Die große Herausforderung bestand darin, angesichts dieses rasanten Wachstums die Balance zwischen Mensch und Natur zu bewahren – für viele

ein schwieriges Unterfangen. Die „wilden Jahre“ fanden 1983 mit dem Freitod des „(un-)verschuldet verschuldeten“ Schnalstaler „Gletscherkönigs“ Leo Gurschler ein tragisches Ende.



BUCHVORSTELLUNG

Wilde Jahre

Ab den 1960-ern Jahren wurde Südtirol zum Tourismuslabor: Aus Bauern wurden Hoteliers und Skilehrer, stille Täler mutierten zu Bühnen einer neuen Erlebnisgesellschaft – bis Anfang der 1980er die Spekulationsblase platzte. Der Blick zurück zeigt, wie Südtirol mit einem als typisch gedachten Angebot an Souvenirs, Musik und Kulinarik zur Marke wurde. Gleichzeitig wusste auch die Bevölkerung die neu entstandenen Lifte, Freibäder und Diskos zu schätzen. Ein wort- und bildstarker Essay über das touristische Wirtschaftswunder und seine Schattenseiten.



Wilde Jahre – Tourismus in Südtirol 1961–1983

Paul Rösch, Patrick Rina

Raetia Verlag

ISBN: 978-88-7283-935-5

Hardcover

288 Seiten

Fisch und Salat

Solos Farm, Tramin

■ Dank innovativer Energiesysteme gelingt Solos der ganzjährige lokale Anbau von frischen Salaten und Kräutern.

Die Landwirtschaft in Südtirol hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts bis herauf in unsere Zeit stark gewandelt. Auch Ihr Betrieb gehört zur Landwirtschaft, können Sie uns bitte kurz Ihr Konzept vorstellen?

Unser Betrieb verbindet Landwirtschaft, Fischzucht und erneuerbare Energie zu einem integrierten Modell. Im Zentrum steht die Aquaponik, also ein System, in dem Fische und Pflanzen in einem gemeinsamen Wasserkreislauf zusammenwirken. Die Nährstoffe aus der Fischhaltung werden für das Pflanzenwachstum genutzt, das Wasser wird laufend wiederverwendet und Ressourcen möglichst effizient eingesetzt. Unser Ziel ist es, hochwertige Lebensmittel regional, innovativ und mit möglichst geringem Ressourcenverbrauch zu erzeugen.

Woher stammt die Idee von Ihrem Betriebsmodell?

Die Idee entstand beim Familienweihnachtsessen 2019. Damals haben wir über die Nach-

haltigkeit der Fischzucht gesprochen und darüber, wie Lebensmittelproduktion in Zukunft anders gedacht werden könnte. Während der Corona-Zeit haben wir uns dann intensiv in das Thema Aquaponik eingearbeitet. Im Frühjahr 2020 errichteten wir eine erste kleine Versuchsanlage. Von da an war unser Vorhaben nicht mehr aufzuhalten. 2022 folgten schließlich die Betriebsgründung und der Start in den Markt.

Was sind die Herausforderungen und wo haben Sie besonders gute Erfahrungen gemacht?

Die Herausforderungen liegen vor allem darin, dass man sich mit einem solchen Modell

gleichzeitig in Landwirtschaft, Technik, Forschung und Unternehmertum bewegt. Viele Lösungen müssen erst entwickelt, getestet und an die lokalen Bedingungen angepasst werden. Das verlangt Ausdauer, Lernbereitschaft und einen langen Atem. Besonders gute Erfahrungen haben wir mit Offenheit, Zusammenarbeit und starken Netzwerken gemacht. Sehr wertvoll ist für uns der Austausch mit Forschungseinrichtungen, innovativen Unternehmen sowie öffentlichen Partnern, die neue Ideen konstruktiv begleiten.

Welchen Rat würden Sie jenen geben, die auch daran denken, neue Wege zu gehen, und welche Partner würden Sie empfehlen?

Ich würde raten, klein zu beginnen, vor allen Dingen gleich anzupacken und praktisch zu testen sowie die eigenen Erfahrungen Schritt für Schritt auszubauen. Innovation gelingt selten allein. Deshalb ist es wichtig, sich früh ein starkes Netzwerk aufzubauen. Empfehlenswert sind Partner aus Forschung und Praxis, Förderstellen und Innovationsnetzwerken, die neue Entwicklungen unterstützen, aber auch die Bewerbung um die Aufnahme in den NOI Techpark. Entscheidend ist, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die deine Vision mittragen.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft?

Angesichts der aktuellen Weltlage würde ich mir wünschen, dass weltweit deutlich mehr Mittel in Innovation für die



wirklich drängenden Herausforderungen unserer Zeit investiert werden. Dazu zählen für mich vor allem der Verlust der Biodiversität, der Klimawandel, der Ausbau der erneuerbaren Energie und nicht zuletzt die Transformation hin zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft. Gerade in diesen Bereichen brauchen wir den Mut, neue Modelle nicht nur zu diskutieren, sondern auch umzusetzen und die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

Nähere Informationen unter: solos.farm/garden/



Matthäus Kircher
Solos Farm



Das Solos Farm-Team

Foto: Solos Farm



Sie fragen, Experten antworten

Arbeitsrecht bei Grenzgängern (Teil 1)

Im Arbeitsrecht gilt bei Grenzgängern grundsätzlich das Recht am Sitz des Unternehmens. Natürlich könnte aber auch das Recht eines anderen Staates ausgemacht werden, was jedoch unüblich ist. Für Grenzgänger aus Südtirol, die in Österreich arbeiten, bedeutet das, dass auf ihr Arbeitsverhältnis grundsätzlich das österreichische Recht anzuwenden ist.

In Österreich sieht der Stufenbau der Rechtsordnung vor, dass als oberstes „Gebot“ das Gesetz gilt. Danach gelten der Kollektivvertrag, die Betriebsvereinbarung und letztlich der Arbeitsvertrag. Gesetze und Kollektivverträge gelten bundesweit. Die Betriebsvereinbarungen gelten im jeweiligen Betrieb, sofern solche abgeschlossen wurden. Ein Arbeitsvertrag kommt zustande, wenn

sich ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer darüber einigen, dass der Arbeitnehmer weisungsgebunden Arbeitsleistungen für den Arbeitgeber erbringt und dafür Lohn erhält. Es gibt keine Formvorschriften, also gibt es auch mündliche Verträge. Aus Beweisgründen empfiehlt sich jedoch stets ein schriftlicher Arbeitsvertrag. Dieser sollte, wenn möglich bereits vor der Unterschrift, von Fachleuten überprüft werden (z.B. in der Arbeiterkammer Tirol).

Dies gilt bei Schwangerschaft bzw. Geburt zu beachten: Als Karenz wird der Anspruch auf Freistellung von der Arbeitsleistung gegen Entfall des Arbeitsentgelts bezeichnet. Auf Karenz besteht ein Rechtsanspruch, Arbeitgeber:innen können die Karenz daher nicht verweigern.

Arbeitnehmer:innen haben Anspruch auf Karenz bis zum Ablauf des zweiten Lebensjahres des Kindes, wenn sie mit dem Kind im gemeinsamen Haushalt leben.

Die Karenz beginnt für jenen Elternteil, der sie zuerst in Anspruch nimmt, mit dem Ende der Schutzfrist nach der Geburt. Die Schutzfrist dauert in der Regel acht Wochen, kann aber auch länger dauern. Bei der Mutter kann die Karenz auch im Anschluss an einen Urlaub oder Krankenstand beginnen. Hat der Elternteil, der das Kind zunächst betreut, keinen Anspruch auf Karenz (z.B. Selbstständige, Studierende, Hausfrauen/Hausmänner), kann der unselbständig erwerbstätige Elternteil auch zu einem späteren Zeitpunkt Karenz nehmen. Die Karenz muss mindestens zwei Monate

dauern.

Eine Karenz im Anschluss an die Schutzfrist muss die Mutter innerhalb dieser Frist, der Vater spätestens acht Wochen nach der Geburt dem/der Arbeitgeber:in bekannt geben. Arbeitgeber:innen müssen eine Bestätigung über den Beginn und die Dauer der Karenz ausstellen. Mutter und Vater dürfen nicht gleichzeitig Karenz für dasselbe Kind nehmen.

Fortsetzung in der kommenden Ausgabe.



Gregor Kaltschmied

Referent für Arbeitsrecht in der Abteilung Arbeitsrecht der AK Tirol

Unsere Jugend – unsere Zukunft

Kolumne

Wer über die Zukunft Südtirols nachdenkt, kommt an der Jugend nicht vorbei. Sie wird unser Land morgen gestalten – mit neuen Ideen, mit Energie und mit ihrem Blick auf eine Welt, die sich ständig verändert.

Begegnet man jungen Südtirolerinnen und Südtirolern, fällt oft eines auf: ihre Offenheit. Viele gehen für Ausbildung oder Beruf für einige Zeit ins Ausland, lernen andere Kulturen kennen und sammeln wichtige Erfahrungen. Gleichzeitig bleibt die Verbindung zur Hei-

mat meist sehr stark. Gerade diese Mischung aus Verwurzelung und Offenheit hat Südtirol immer ausgezeichnet.

Die junge Generation wächst heute in einer Zeit auf, die von schnellen Veränderungen geprägt ist. Digitalisierung, neue Kommunikationsformen und eine global vernetzte Welt gehören ganz selbstverständlich zu ihrem Alltag. Trotzdem bleiben viele Werte bestehen, die unser Land seit Generationen tragen: das Engagement in Vereinen, der Zusammenhalt in den Gemeinden und das Be-

wusstsein für Sprache, Kultur und Tradition.

Wer genauer hinschaut, erkennt bei vielen jungen Menschen ein großes Verantwortungsgefühl für die Zukunft. Sie interessieren sich für gesellschaftliche Fragen, bringen neue Ideen ein und wollen mitgestalten. Natürlich steht jede Generation vor eigenen Herausforderungen. Doch die Jugend Südtirols bringt vieles mit, was Zuversicht gibt.

Darum dürfen wir mit Vertrauen nach vorne schauen. Eine Gesellschaft, die ihrer Ju-

gend Raum gibt und ihr etwas zutraut, investiert immer auch in ihre eigene Zukunft. <



Werner Atz

Vorsitzender „Südtiroler in der Welt“

Schlanders – pulsierendes Herz des Vinschgaus

Sommertreffen – Samstag, 25. Juli 2026

„Herzlich Willkommen in Schlanders!“ Ende Juli 2026 begrüßen die KVV Ortsgruppen des Vinschger Hauptortes alle Südtiroler im Ausland und ihre Familienangehörigen zum jährlichen Sommertreffen.

Ob aus Laas kommend oder nach dem Vetzaner Tunnel – sofort fällt der Blick auf den fast 100 Meter hohen Kirchturm von Schlanders, einen der höchsten Tirols. Der Ort ist das geografische Zentrum des Vinschgaus und erstreckt sich von 660 bis 3.366 Metern Höhe, von den Öztaler Alpen bis zu den Laaser Bergen. Der bewaldete Nörderberg und der karge Sonnenberg prägen die abwechslungsreiche Landschaft.

Schlanders vereint historische Gebäude wie Burgen, Kirchen und Kapellen mit urbanem Flair, das vor allem durch die 1996 errichtete Fußgängerzone entstand. Das Kulturhaus „Karl Schönherr“ und die Bibliothek „Schlandersburg“ sind zentrale Begegnungsorte. 2019 entstand in der ehemaligen Militärkaserne Drusus ein innovativer Kultur- und Bildungsort. 2026 gewann Schlanders den Europäischen Wettbewerb zum Einzelhandel (ECoSR) für seine lebendige

Ortsentwicklung.

Das Bezirkskrankenhaus, das Oberschulzentrum und der Wochenmarkt sorgen für reges Treiben. Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Handel und Tourismus prägen die Wirtschaft. Traditionell war Schlanders von Viehzucht geprägt, doch seit 1946 dominiert der Obstbau, organisiert in der Genossenschaft GEOS. In Hanglagen wird Wein angebaut, während auf dem Sonnen- und Nörderberg Milchwirtschaft betrieben wird.

Sehenswürdigkeiten

Schlanders bietet historische Bauwerke wie die Schlandersburg, die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt und die St.-Ägidius-Kirche. Seit 2021 bereichert das Vogelmuseum Avimundus das kulturelle Angebot.

Naturdenkmal Vinschgauer Sonnenberg

Das trockene Klima schafft eine einzigartige Steppenvegetation mit besonderer Fauna und Flora. Die traditionellen Bewässerungskanäle („Waale“) ermöglichen Landwirtschaft und laden heute zu Spaziergängen ein, etwa auf dem Ilswaal oder Köschtenwaal. <



Schlanders lädt zum Entdecken und Flanieren ein.

Foto: Wieser

Schlanders in Zahlen

Einwohner: 6.424 (31.12.2025)
 Fläche: 115,2 km² Dauersiedlungsraum: 14,7 km²
 Meereshöhe: 721 m.ü.M.
 Fraktionen: Schlanders, Göflan, Kortsch, Nörderberg, Sonnenberg, Vetzan
 Partnerschaft mit: Böhl-Iggelheim (D), St. Anton am Arlberg (A)

Anmeldeschluss: 13. Juli 2026

Informationen und Anmeldung:

info@suedtirolerinderwelt.org oder Tel. +39 0471 309176

Sommertreffen Schlanders – Programmablauf

- 09:15 Begrüßung der Gäste durch Hannes Weithaler (stellv. KVV Ortsvorsitzender) und Werner Atz (Vorsitzender Südtiroler in der Welt) und Musikan:innen der Bürgerkapelle Schlanders mit Aperitif und kleinem Imbiss vor dem Kulturhaus „Karl Schönherr“
- 10:00 Messfeier in der Pfarrkirche „Maria Himmelfahrt“ musikalisch gestaltet von der „Storchn Musi Vinschgau“
- 11:15 Begrüßung und Vorstellung der Marktgemeinde Schlanders durch Bürgermeisterin Christine Kaaserer im Sparsaalsaal des Kulturhauses
- 12:00 Mittagessen
- 14:00 Nachmittagsprogramm (beim Empfang auszuwählen)
 - Dorfführung durch Schlanders
 - Göflaner Marmor: Besichtigung und Führung durch das Marmorwerk in Schlanders
 - Vogelwelten: Besichtigung im Nationalparkhaus Avimundus
 - Bilderschau: Bilderreise durch Schlanders in der Bibliothek Schlandersburg
 - Innovationszentrum: Besuch der Basis mit Führung
 - Der höchste Kirchturm Tirols: Besteigen der 115 Stufen
 - Honig: Einblick in die faszinierende Welt der Honigbiene
- 16:30 Kaffee und Kuchen mit der Volkstanzgruppe Schlanders
- 17:30 Veranstaltungsende

Erste Grenzpendlertagung in Sterzing

Grenzpendler fordern mehr Rechtssicherheit und weniger Bürokratie

■ **Erstmals fand in Sterzing eine Tagung für Grenzpendler zwischen Italien und Österreich statt. Die Veranstaltung des Südtiroler in der Welt im KVV in Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer Tirol machte deutlich: Der Informationsbedarf ist groß – ein volles Haus ist Beweis dafür.**

Moderiert wurde der Abend vom Südtiroler in der Welt-Vorsitzenden Werner Atz. Er betonte eingangs die besondere Situation der Grenzpendler: „Grenzpendeln bedeutet Bewegung zwischen zwei Rechts- und Sozialstaaten, sowie zwischen zwei unterschiedlichen Steuersystemen.“ Genau diese Schnittstelle führe jedoch immer wieder zu Unsicherheiten, widersprüchlichen Auslegungen und einem hohen bürokratischen Aufwand für die Betroffenen.

Während der Verein Südtiroler in der Welt seit über 50 Jahren Grenzpendlertagungen im Vinschgau mit Blickrichtung Schweiz organisiert, stand in Sterzing erstmals das Arbeiten im EU-Nachbarland Österreich

im Mittelpunkt. Die Premiere verdeutlichte, wie stark auch das Wipptal vom grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt geprägt ist. Schätzungen berichten von knapp 800 Menschen, die nach Tirol pendeln und über 200 Pendlerinnen und Pendler aus Österreich, die in Südtirol ihren Arbeitsplatz haben.

Grußworte überbrachten Karl Kerer, Bezirksvorsitzender des KVV Wipptal, sowie der Bürgermeister der Stadt Sterzing, Peter Volgger. Beide unterstrichen die wirtschaftliche Bedeutung der Grenzpendler für die Region. Gleichzeitig wurde deutlich, dass politische Lösungen auf nationaler und europäischer Ebene notwendig sind, um klare, stabile und gerechte Rahmenbedingungen zu schaffen.

Inhaltlich wurde rasch klar, wo konkrete Problemfelder liegen. Katrin Kirchbner erläuterte die Definition des Grenzgängers und stellte fest: „Als Grenzgänger gilt nur, wer in Grenznähe wohnt und täglich in den Wohnsitzstaat zurückkehrt.“ Für anerkannte Grenz-

gänger bestehe zwar keine Doppelbesteuerung, da die Steuerpflicht ausschließlich im Wohnsitzstaat liege – dennoch führe die praktische Umsetzung immer wieder zu Unsicherheiten und Beratungsbedarf.

KVV-ACLI-Patronatsdirektorin Elisabeth Scherlin informierte über Familienleistungen wie das Landesfamiliengeld und regionale Beiträge zur Kindererziehung. Beim „Bonus Mamma“ machte sie beispielsweise deutlich, dass nur Mütter mit einem Arbeitsverhältnis in Südtirol Anspruch haben – eine Regelung, die in grenzüberschreitenden Erwerbsituationen vielfach Fragen aufwerfe.

Weitere Themen waren die Rückforderung der österreichischen Lohnsteuer, die Frage der Krankenversicherung bei grenzüberschreitender Beschäftigung, die Handhabung bei Familiengeldern und unterschiedliche Arbeitsverträge. Darüber klärten die Experten Rosemarie Mayer, Josef Tschöll,



Domenico Rief und Gregor Kaltschmied auf. Gerade hier zeigte sich, dass gesetzliche Regelungen zwar bestehen, ihre Anwendung in der Praxis jedoch häufig komplex und schwer nachvollziehbar sind. In der Diskussion wurde daher ein klarer Wunsch formuliert: mehr Transparenz, weniger bürokratische Hürden und eine bessere Abstimmung zwischen den Behörden beider Staaten. Grenzpendler dürften nicht zu „Verwaltungsfällen zwischen zwei Systemen“ werden, sondern brauchen Rechtssicherheit und planbare Rahmenbedingungen.

Aufgrund der großen Resonanz soll die Grenzpendlertagung fortgesetzt werden. <

"I sag pfüat Gott"

Verabschiedung Ingrid Pasquazzo Fink

■ **Nach sieben Jahren im Büro der Südtiroler in der Welt sage ich euch heute „Auf Wiedersehen“.**

Es war eine sehr schöne, interessante und erfüllende Zeit, die ich nicht missen möchte. Nun ist für mich jedoch der richtige Zeitpunkt gekommen, Abschied zu nehmen und in Pension zu gehen.

Ich danke allen – im In- wie im Ausland – herzlich für die stets gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die vielen Begegnungen, Gespräche und gemeinsamen Projekte werden mir in bester Erinnerung bleiben und spätestens beim Sommertreffen sehen wir uns wieder.

Auf die eine oder andere Weise werde ich dem Büro immer verbunden bleiben – es hat mir zu viel Freude bereitet, um einfach loslassen zu können.

Mit herzlichen Grüßen,
Ingrid <



Vom Künstlertreff zur Braukultur

Treff. Heimat im Februar

■ **Das Batzen Häusl in Bozen ist weit mehr als nur ein Wirtshaus; es ist ein pulsierendes Denkmal Südtiroler Gastlichkeit.**

Seit dem Jahr 1404 steht das Batzen Häusl an seinem Platz und wird seither ohne Unterbrechung als Wirtshaus geführt, was es zu einem der ältesten Betriebe Südtirols macht. Ursprünglich als Klosterschänke vom Deutschen Orden gegründet, profitierte das Haus von seiner strategischen Lage. Direkt beim heutigen Kreisverkehr (Löwengrube) befand sich einst der Zoll. Da das Batzen Häusl kurz vor dem Stadttor lag, genoss es den Status einer „Steuerfreizone“. Reisende und Fuhrleute kehrten hier ein, um für einen schmalen „Batzen“ (vier Kreuzer) Speis und Trank zu erstehen – ein Umstand, dem das Haus seinen Namen Batzen Häusl (italienisch: Cà de Bezzi) verdankt.

Im 19. Jahrhundert wandelte sich das Haus zum internatio-



nalen Künstlertreff. Berühmtheiten wie der Maler Franz von Defregger gehörten zu den Stammgästen. Der Wirt verköstigte die Künstler großzügig, die im Gegenzug mit ihren Werken bezahlten. So entstand im Laufe der Zeit eine Sammlung von über 200 Kunstschätzen. Viele davon sind auf Schloss Prösels aufbewahrt. Noch heute zeugen die vielen eingravierten Initialen in der Künstlerstube im zweiten Stock von der prominenten Gästeliste vergangener Tage. Mit der Eröffnung des Batzen Bräu im Jahr 2012 kehrte das Handwerk in das historische

Gemäuer zurück. Mit einer Jahresherstellung von rund 5.000 Hektolitern produziert Batzen Bräu in einem ganzen Jahr das, was große Industriebrauereien an einem einzigen Tag herstellen.

Basierend auf den 4 Grundelementen der Bierherstellung wie Wasser, Hopfen, Hefe und Malz werden hier unter Verwendung von hochwertigen regionalen Produkten verschiedene Biere von feinsten Qualität hergestellt.

Kurz gesagt: Das Industriebier ist das Werkzeug (Durstlöcher), das Batzen-Bier ist das Werkstück (Genussmittel).

Heute ist das Batzen Häusl ein Ort, der Tradition und Mo-

derne verbindet: Ein historischer Treffpunkt, der täglich von 11:00 Uhr bis 01:00 Uhr nachts (ohne Ruhetag) warme Küche bietet und mit seinen verschiedenen Eigenbieren die Südtiroler Wirtshauskultur in das 21. Jahrhundert trägt.

Ein herzliches Dankeschön an Braumeister Christian Pichler für die großartige Brauereiführung! Dank seiner Fachkenntnis und Präzision fühlen wir uns nun fast selbst wie kleine Biersommeliers und ein Dankeschön auch an Michaela Münster Röggel für die Vermittlung dieser Führung.

> **Luise J. Pörnbacher**



Jahreshauptversammlung

Verein der Südtiroler im Rhein-Neckar-Raum e.V.

■ **Die Jahreshauptversammlung fand am 21. Februar 2026 in Wachenheim an der Weinstraße statt.**

Der Vorsitzende Josef Wieser hielt einen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr mit seinen Höhepunkten und informierte die anwesenden Landsleute über die aktuellen Geschehnisse in unserer Heimat.

Nach dem Bericht des Schatzmeisters und der Kassenprüfer

und deren Entlastung wurde der gesamte Vorstand neu gewählt.



Der bisherige 2. Vorsitzende, Manfred Wieland, stand nach 15-jähriger Amtszeit aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung, wie auch unser Schatzmeister Alfons Schanninger nach 14-jähriger Tätigkeit sowie unsere Kassenprüferin Irmgard Nagel.

Der neue Vereinsvorstand setzt sich nach den Wahlen wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Josef Wieser,
2. Vorsitzender: Karl-Heinz Jäger,
- Schriftführerin: Christine Schanninger,
- Schatzmeisterin: Margarete Ihm,
- Öffentlichkeitsarbeit: Gabi Wieczorek,
- Kassenprüferin: Brigitte Auer.

<

Haus Guggenberg – Mehrgenerationenwohnprojekt

Treff. Heimat im März

■ Vom Pionier-Kurbad zum sozialen Leuchtturmprojekt: das Haus Guggenberg in Brixen ist ein geschichtsträchtiges Gebäude, das nach Jahren des Stillstands im Sommer 2025 neu eröffnet wurde.

Zu unserem monatlichen Treffen folgten wir einer besonderen Einladung: Ingo Kirchler, Koordinator des Hauses Guggenberg, hieß uns im geschichtsträchtigen Haus willkommen. Er nahm uns mit auf eine faszinierende Zeitreise von 1890 bis in die heutige Zeit und führte uns durch das Haus und die weitläufigen Anlagen.

Das Haus Guggenberg, 1890 von Otto von Guggenberg (dem ersten Bürgermeister der Stadt) gegründet, war einst touristischer Vorreiter. Gemeinsam mit dem Hotel Elephant prägte es den frühen Tourismus und lockte mit seiner berühmten Kneipptherapie – Otto war eng mit Sebastian Kneipp befreundet – jährlich bis zu 20.000 Gäste nach Brixen.

Nach glanzvollen Zeiten wurde es in den 1990er Jahren schwierig für klassische Wellness-Betriebe. Trotz der Bemühungen der Seniorchefin Ger-



trud von Guggenberg und ihrer sechs Kinder konnte der Kurbetrieb ab 2012 nicht mehr gehalten werden.

Ein primär geplantes Reha-Projekt mit der Brixana scheiterte an baulichen Details.

2018 drohte das Anwesen, das idyllisch und verkehrsrühig zwischen Rienz und Eisack im ältesten Teil Brixens liegt, zum Spekulationsobjekt zu werden. Investoren standen „mit Geldkoffern“ bereit.

Hier schritt die Stiftung Südtiroler Sparkasse unter Präsident Konrad Bergmeister ein und erwarb das Haus – ein starkes Zeichen für das soziale Engagement in Südtirol. Die ursprüngliche Idee eines Altersheims wurde zugunsten eines modernen Mehrgenerationenhauses verworfen, inspiriert von Vorbildern aus Dänemark, Deutschland und der Schweiz,

sowie dem „Lebensraum“ in Meran.

In einer Stadt wie Brixen, wo Quadratmeterpreise bei 14.000 Euro liegen und Kaltmieten für 40 m² oft 1.200 Euro erreichen, schafft das Haus Guggenberg eine dringend benötigte Alternative.

Ingo Kirchler erklärte uns das heutige Konzept:

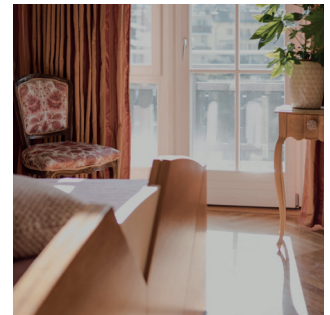
- Generationen-Mix: In 45 Zimmern und 6 Wohnungen leben Studenten, Senioren, Fachkräfte aller Art und Familien bunt gemischt.

- Gemeinschaft statt Einsamkeit: Gegen die „Volkskrankheit Isolation“ setzen sich zwei Koordinatoren auf ein aktives Miteinander in Gemeinschaftsküchen und Begegnungsräumen ein.

- Faires Wohnen: Die Mieten (ca. 350–700 € inkl. Nebenkosten) orientieren sich am Landesmietzins. Getragen von Kolping (90%) und b*coop (10%), wirtschaftet das Haus ohne Profitgier.

- Ein lebendiges Dorf unter einem Dach – auch ein Ruhepol im Herzen der Stadt.

Besonders beeindruckt hat uns auch das weitläufige Außenareal. Der Park ist eine grüne Oase der Ruhe, in der aktuell ein neuer Spazierweg bis hin



zur Seeburg geplant ist. Auch das hauseigene Bistro lädt ohne Konsumzwang zum Verweilen ein – ein öffentlicher Raum, der allen Bürgern offensteht.

Ein ganz besonderer Dank gilt Ingo Kirchler, der uns herzlich empfangen und mit seiner Begeisterung angesteckt hat. Er hat uns gezeigt, dass das Haus Guggenberg heute wieder das ist, was es 1890 war: Ein Ort der Heilung – damals für den Körper durch Kneipp, heute für die Seele durch Gemeinschaft.



Fotos: Haus Guggenberg



Stimme des Sports

Birgit Nössing, Moderatorin ServusTV und Eurosport

■ Wann ist der Entschluss gereift, ins Ausland zu gehen?

Nössing: Im Matura-Jahr, als mir klar wurde, dass ich noch nicht bereit für die Arbeitswelt in Südtirol bin und ich studieren möchte. Damals, Anfang der 2000er, war ein Studium in Innsbruck oder Wien sehr trendy. Allerdings hat mich die Stadt München mehr fasziniert. Weil man dort Kommunikationswissenschaft studieren konnte, habe ich mich ins Blaue hinein beworben – und es hat geklappt.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Nössing: Mein Studium und insbesondere die Stadt München haben mein Leben komplett verändert. Ich habe hier vorher niemanden gekannt, aber relativ schnell Anschluss gefunden. Drei Kommilitoninnen aus dem ersten Studienjahr sind meine besten Freundinnen geworden. Wir leben alle mit unseren Familien in München. Der Großstadt-Charakter hat mich aber auch gefordert. Ich musste meine Schüchternheit ablegen und bin durch meine Ausbildung und die Menschen um mich herum sehr gewachsen.

Hat sich Südtirol seit Ihrem Weggang verändert?



Nössing: Ja und Nein. Ich staune z. B. immer wieder über die neue Architektur in unserem Land. Alles sieht immer sehr harmonisch und im Einklang mit der Natur aus – egal ob in der Stadt oder in den Bergen. Es gibt fast keine hässlichen Orte. Ich finde Südtirol auch sehr modern, was z. B. die Digitalisierung im Alltag betrifft. In vielen bürokratischen Dingen ist unser kleines Land fortschrittlicher als Deutschland. Was sich nicht verändert hat, sind die Tugenden der Südtiroler – wie Loyalität, Verlässlichkeit und die Bereitschaft, sich in Notlagen zu helfen. Manchmal wünsche ich mir aber noch mehr Offenheit im Kopf.

Fühlen Sie sich noch in Südtirol verwurzelt? Wie würden Sie Ihre Identität beschreiben?

Nössing: Auf jeden Fall. Ich sage im Ausland immer, dass ich Südtirolerin bin und mir macht es auch nichts aus, unsere einzigartige Geschichte anderen immer wieder aufs Neue zu erklären. Ich bin total dankbar, mit zwei Sprachen und Kulturen aufgewachsen zu sein. Das ist im Berufsleben ein enormer Vorteil. Ich habe einen italienischen Pass, spreche im Alltag Hochdeutsch, aber ich denke im Südtiroler Dialekt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Südtirols?

Nössing: Ich wünsche mir, dass Südtirol die Mischung zwischen Tradition und Moderne weiterhin so gut hinbekommt. Der Ruf unseres Landes in Deutschland ist phänomenal. Ich kenne hier niemanden, der Südtirol nicht mag –



was am Wetter, der Landschaft und dem guten Essen liegen mag. Ich persönlich schätze vor allem das Schrittempo und die Gemütlichkeit, wenn ich nach Hause komme. Und es würde mich freuen, wenn es Südtirol gelingt, sich in Zeiten des Übertourismus treu zu bleiben.



STECKBRIEF

Birgit Nössing

- Geboren am 19. August 1982 in Bozen, wohnhaft in München
- Journalismus-Studium in München, war eine Zeit lang Skirennläuferin
- Fernsehjournalistin und Moderatorin
- Stationen: N24, Sky Sport News, Eurosport, ServusTV
- U.a. Auszeichnung "Medienpreis Goldener Kompass"; Nominierung für "Deutschen Sportjournalistenpreis"

Falls unzustellbar bitte zurück an:

Für Deutschland:

Verband der Südtiroler Vereine
in der Bundesrepublik Deutschland
c/o INVIA Köln e.V.
Stolzestraße 1a
D - 50674 Köln

Für Österreich:

Gesamtverband der Südtiroler in Österreich
Zeughausgasse 8
A-6020 Innsbruck

Für die Schweiz:

Südtiroler Verein Zürich und Umgebung
c/o Franz Kasserler
Ormisstrasse 95
CH 8706 Meilen